

Reiseansichten

Zwei

Kurzgeschichten

von

Hans-Wilhelm Meyer



Alexandria

2011 sind wieder koptische Christen in Alexandria ermordet worden. Der Anschlag wird keine Auswirkungen auf die Zahlungen der deutschen Entwicklungshilfe haben. Es ist keine staatliche Verfolgung von Christen. In der Neujahrsnacht hatte sich ein Selbstmordattentäter in die Luft gesprengt und 23 Christen mit in den Tod gesprengt. Die ägyptische Regierung bedauert den Vorfall.

Ich erinnere mich, als ich 1983 mit Janko und Franz in Alexandria war, in einem christlichen Viertel gewesen zu sein. In den Notizen von damals habe ich aber keinen Hinweis dazu gefunden. Da zur Zeit ein großer Umbruch in den Nordafrikanischen Ländern bevorsteht, halte ich es für interessant meine damaligen Eindrücke weiter zu geben.

Ausgangspunkt für die Reise nach Alexandria war Kairo:

„Heute morgen in Kairo zunächst mal wieder die Sachen gepackt. Die letzte Nacht habe ich schlecht geschlafen. Es war zu warm, meine Schlafausrüstung ist nicht ideal. Anstelle des Schlafsacks hätte ich eine Decke mitnehmen sollen.

Die Rechnung im Hotel Oxford betrug 6,50 Pf für zwei Nächte und drei Personen, recht billig. Dann sind wir ab zum Bahnhof, unterwegs noch Fellafel gegessen.

Am Bahnhof sind wir zunächst zur Information gegangen und haben uns dann dazu entschlossen 3. Klasse zu fahren. Es kostete uns 35 Piasten pro Person. Das waren damals etwa 90 Pfennig für 200 km mit der Bahn.

Die Fahrt dauerte $3 \frac{3}{4}$ Stunden, der Zug war proppevoll, sogar auf der Gepäckablage saßen die Menschen. In den Abteilen ging es recht hektisch zu. Der Zug fuhr schon und es sprangen immer noch Menschen auf.

Den ersten Teil der Strecke war ich, zusammen mit einer arabischen Familie, mit zwei schönen Kindern und einer Frau, in eine Ecke gedrängt. Diese Nachbarschaft war sehr angenehm. Das war aber die Ausnahme. Meistens befanden sich lärmende und hektische junge Männer neben uns. Aber die Fahrt war auszuhalten und natürlich sehr günstig.

In Alexandria angekommen wussten wir erstmal nicht wohin. Es kamen schon zwischen uns kleine Unstimmigkeiten auf. Wir sind dann Richtung Küste gelaufen und haben uns darauf geeinigt, zunächst ein Hotel in der Stadt zu nehmen und morgen dann weiter die Küste entlang raus zu fahren, um etwas Besseres zu finden. Wir nahmen ein Hotel in der Nähe des Hafens, ein Dreibettzimmer für 5 Pf die Nacht.

Dann sind wir los, in die Stadt, um etwas zu essen. Bevor wir jedoch etwas fanden mussten wir ganz schön laufen. Wir sind durch den Basar gegangen. So etwas habe ich mir jedoch anders vorgestellt, viel orientalischer, aber da wird hier viel Kitsch und Ramsch verkauft. Die ganze Konsumscheiße, die wir aus dem Westen kennen gibt es hier zu kaufen.

Gerade läuft ein Schuhputzer durch das Café in dem wir gerade sitzen. Es ist recht groß. Hier sitzen nur Männer rum. Viele spielten Domino. Der Fernseher läuft, es wird geraucht, was das Zeug hält. Die Klos sind unvorstellbar dreckig.

Auch in unserem Hotel ist das Klo eigentlich unzumutbar, aber daran werden wir uns hier gewöhnen müssen.

Gegessen haben wir wieder einheimisch, für 35 Piasten, Fellafel, Auberginen, Bohnen, Brot, Salat, Pommesfrites. Es war ganz gut. Dann kauften wir und feigenähnliche Früchte, 5 Stück für 90 Piasten, mein Anteil war 30 P. fast größer als das ganze Essen.

Wir sind noch ein bisschen hin und her gelaufen und schließlich hier im Café gelandet.

Ich habe schon zwei Tee getrunken. Er schmeckt wie der türkische Tee bei uns und wird mit sehr viel Zucker getrunken.

Die Säfte hier sind nicht so gut wie in Kairo, sie sind zu sehr mit Wasser verdünnt und teurer.

Der Schuhputzer läuft immer noch hier im Café rum und sucht Kunden.

Die Luft hier in Alexandria ist klarer. Es riecht nach Meer, auf dem Markt gibt es ein riesiges Fischangebot.

Eigentlich wollte ich noch ein paar Stimmungen aus Kairo aufschreiben, aber da fällt mir gerade nichts ein.

Alexandria: Ein ereignisreicher Tag. Aus dem El Sharp Hotel sind wir heute Morgen ausgezogen. Franz hat mal wieder versucht zu handeln, aber es ist bei den 5 Pf geblieben und die für eine ziemlich dreckige Absteige. Dann haben wir zunächst in einem Café gefrühstückt.

Danach sind wir, vollgepackt wie wir waren, Richtung Westen losgelaufen. Wir wollten zur Küste, eine Vorort erreichen. Doch das heute überhaupt nicht hin. Wir kamen nicht raus aus der Stadt. Obwohl wir schon richtig gingen führte der Weg nicht weiter und wir liefen im Kreis, weil wir auf einer Landzunge waren. Ein freundlicher Busfahrer zeigte uns dann den richtigen Weg. Wir fahren zurück in die Stadt zu unserem Ausgangspunkt. An einer Bushaltestelle nahmen wir dann den Bus, der nach Westen raus fuhr. Der Weg führte durch Alexandria in die Vororte, die total schmutzig und trotzdem malerisch, wie hingewürfelt wirkten.

Wir erreichten die Küste, gingen an den Strand. Wir wollten am Strand lang laufen, bis in den nächsten Ort, zwischen durch mal Rast machen und baden. So etwa hatten wir uns das vorgestellt. Das Wetter war herrlich, das Wasser total sauber, der Strand zwar etwas verwahrlost, aber breit mit hellem Sand. Wir gingen eine Weile, dann, nachdem wir der Meinung waren lange genug gelaufen zu sein, machten wir die Badepause, endlich rein ins Wasser. Das war ein starkes Gefühl mal wieder im Mittelmeer zu baden. So weit südlich bin

ich vorher noch nie gewesen. Wir tobten uns aus und hauten uns dann in die Sonne. Wir einigten uns darauf die nächste Nacht am Strand zu verbringen.

Janko und Franz sind dann los, um ins nächste Dorf zu gehen, etwas zum Essen und Trinken zu holen, damit wir für die Nacht versorgt sind. Ich blieb bei den Sachen zurück. Mir war das ganz recht. Ich war noch nicht hungrig und mir gefiel es am Strand. Ich baute mir einen Windschutz und begann zu lesen. Später ging ich ans Wasser, spielte mit den Füßen in der Gicht. Die Zeit verging. Der Aufenthalt gefiel mir. Als die Sonne etwas an Kraft verlor zog ich mir die Jacke an und rechnete damit, dass die Beiden wohl bald zurück kommen werden. Doch nichts war damit. Ich wartete, wartete. Es wurde dunkel und ich langsam unruhig.

Der Strand hatte sich geleert, keine Menschenseele war zu sehen. Ich schaute in die Richtung aus der die Beiden kommen mussten, konnte aber nicht mehr sehr weit sehen. Dann war es ganz dunkel. Ich nahm meine Taschenlampe aus dem Rucksack und gab ab und zu Lichtsignale in die Richtung aus der ich die Beiden erwartete, damit sie mich leichter finden können. Hinter dem Strand, etwa auf meiner Höhe, wo die ersten Häuser standen sah ich ein Auto, dass auch Lichtzeichen, aber Richtung Meer gab. Ich dachte schon die Zwei sind mit einem Auto zurück gekommen und werde gleich hier sein, aber es kam niemand. Langsam machte ich mir Sorgen.

Dann, plötzlich schälte sich eine Gestalt aus dem Dunkeln, sie kam auf mich zu. Ich ging ihr entgegen, weil ich davon ausging, dass es Janko oder Franz war. Sie wurde immer konkreter, ich erkannte, dass die Gestalt ein Gewehr im Anschlag auf mich richtete und langsam näher kam. Ich erhob sofort meine Hände, um meine Friedfertigkeit zu zeigen. Jetzt sah ich, dass die Gestalt ein Soldat war. Er sprach mich im groben Ton auf Arabisch an. Ich verstand natürlich nichts, fragte ob er englisch versteht und hatte Glück, er sprach englisch. Ich erklärte ihm, dass ich Tourist bin und hier auf zwei Freunde warte, die ins nächste Dorf gegangen sind, um etwas zum Essen zu kaufen. Er richtete immer noch die Waffe auf mich und forderte mich auf ihm die Taschenlampe zu geben. Langsam sah er dann wohl, dass ich harmlos bin. Er senkte das Gewehr. Aus dem Dunkel kamen dann noch zwei weitere Soldaten, ebenfalls mit Gewehren. Sie hatten den ersten abgesichert. Jetzt standen sie um mich herum. Der erste forderte meinen Pass, kontrollierte alles und sprach mit den anderen und verschwand dann im Dunkeln. Die beiden gebliebenen Soldaten forderten mich gestenreich auf das Gepäck zu nehmen und vom Strand zu verschwinden. Ich versuchte ihnen mit Händen und Füßen zu erklären, dass ich hier auf Freunde wartete. Sie verstanden kein englisch und machten immer wieder Zeichen, dass ich mich in Richtung der Häuser hinter dem Strand bewegen sollte. Ich zeigte auf die drei großen Rucksäcke, versuchte ihnen immer wieder klar zu machen, dass ich auf zwei Freunde wartete. Sie sahen sich an und waren dann damit einverstanden, dass ich zunächst am Strand blieb, jedenfalls verstand ich

sie so. Sie verschwanden, wie der erste, im Dunkeln. Ich nahm an, um nach Janko und Franz zu suchen. Ich war zunächst erleichtert und froh, dass denen der Colt nicht so locker saß, sonst hätten die mich womöglich abgeknallt. Ich war in der Situation recht ruhig, es war ernst.

Ich wartete nicht lange, als sich vier Gestalten aus dem Dunkel nährten. Es waren Janko und Franz, eingerahmt von den beiden Soldaten mit den Gewehren im Anschlag, wahrscheinlich trauten sie uns immer noch nicht so ganz. Ich war froh, dass die Beiden endlich da waren. Die Soldaten forderten uns auf den Stand zu verlassen und zwar Richtung Häuser und auf keinen Fall am Stand weiter zu gehen, das wäre gefährlich. Sie waren jetzt aber geduldig und ließen uns Zeit zu packen und auch noch etwas zu essen. Janko und Franz erklärten mir, wieso es bei ihnen so lange gedauert hat. Sie haben die nächste Ortschaft nicht gefunden. Hinter dem Strand standen zwar überall Häuser, aber es gab dort keine Läden zum Einkaufen. Sie waren ganz schon umhergeirrt bis sie sich zur nächsten Ortschaft durchgefragt hatten.

Auf unserem Weg durch die vollkommen dunkle Siedlung hinter dem Strand trafen wir auf hilfsbereite Einheimische, die uns durch den Wirrwarr der dunklen Gassen leiteten und den Weg zur Ortschaft wiesen. Das letzte Stück nahm uns sogar ein Auto mit. Obwohl der Weg weit und kompliziert war klappte, dank der freundlichen Hilfe, alles großartig und wir erreichten schließlich die Ortschaft.

Im Ort erkundigten wir uns in einem Hotel nach den Preisen. Die waren viel zu hoch. Zehn Pfund wollten sie für eine Nacht haben. Zum Glück stand keine 100 Meter vom Hotel ein Bus abfahrbereit. Kurz entschlossen stiegen wir ein und fuhren zurück nach Alexandria. So endete unser Tagesausflug wieder an unserem Ausgangspunkt. Es hätte auch schlimmer ausgehen können. Da sich Ägypten im ständigen Konflikt mit Israel befand waren meine Lichtzeichen verdächtig. Sie hätten auch als Zeichen für irgendwelche Invasoren vom Meer gedeutet werden können. Ich erinnerte mich an das Auto, dass ebenfalls Lichtzeichen abgab und zwar Richtung Meer und nicht wie ich den Strand runter. Aber vielleicht galten ja diese Lichtzeichen meinem Standort, um den Soldaten zu ermöglichen mich zu finden. Aber das bleibt Spekulation, jedenfalls war das ein Abenteuer, das auch schlechter hätte ausgehen können.

In Alexandria fanden wir mit Hilfe von einigen jungen Arabern, die uns fragten ob sie uns helfen könnten, eine für arabische Verhältnisse sehr schöne Pension. Hier werden wir wohl die nächsten Tage, also solange wie unser Aufenthalt in Alexandria noch andauern wird, bleiben.

Im Augenblick sitzen wir wieder mal in einem Café, trinken Tee. Ich schreibe, Janko und Franz unterhalten sich. Mit einem Ohr höre ich zu, um jederzeit einsteigen zu können.

Die Menschen hier sind in der Regel sehr freundlich und hilfsbereit, oft mit einem fast kindlichen Charakter.

Unser dritter Tag war ein nicht so ereignisreicher Tag. Am späten Vormittag sind wir zum Baden raus gefahren und am späten Nachmittag wieder zurückgekommen. Dann waren wir zum Essen in einem sehr schmutzigen Restaurant. Danach sind wir wieder in ein Café gegangen, um uns mit Tee den frühen Abend zu versüßen. Ich bin dann noch alleine durch die Straßen in der Nähe unserer Unterkunft geschlendert, habe dem Treiben zugeschaut und ein paar Orangen eingekauft. Jetzt sitzen wir alle in unserem Zimmer und notieren unsere Eindrücke.

Ich fühle mich eigentlich recht gut, bin ausgeglichen (vielleicht nehme ich mich nicht mehr zu wichtig). Der Urlaub gefällt mir bislang. Der Strand ist zwar nicht so ganz sauber, überall liegen kleine Teerstücke rum, die sehr schwer von den Füßen zu entfernen sind. Aber das Wasser ist herrlich. Ich glaube wir werden das Meer im Süden noch vermissen.

Angst habe ich immer noch ein wenig vor der ägyptischen Augenkrankheit, aber da darf ich mir nicht so viel Gedanken machen, wie das immer so meine Art ist. Ich lass mich von meinen Gedanken vor allem von den negativen nicht mehr beherrschen.

Berlin ist weit weg. Ich will mir nichts mehr vormachen und ich weiß was ich will. Aber ich muss weiter daran arbeiten, im Kopf klarwerden, wie ruhiges klares Wasser.

Wieder ein ruhiger Tag, heute bin ich alleine zum Meer, weil wir unterschiedliche Pläne hatten. Ich wollte bei dem schönen Wetter nicht in der Stadt rumlaufen, sondern das Meer genießen. Staub und Sonne stehen uns noch im Süden genug bevor. Das Meer bleibt nur noch ein paar Tage. Es war ein schöner Tag am Strand mit Postkartenwetter und –wasser.

Mit meinen Mitreisenden gab es noch keine ernsthaften Schwierigkeiten. Es ist aber doch nicht so einfach, z. B. bei der Auswahl der Restaurants auf einen Nenner zu kommen. Einer hat immer etwas auszusetzen. Auch deshalb war es heute mal ganz angenehm alleine loszuziehen.

Gegen vier Uhr Nachmittags war ich wieder in der Stadt. Ich habe meinen Horizont dann ein wenig erweitert in dem ich am Meer mal in die andere Richtung ging, als die von uns immer gewählte und stellte fest, dass sich die Stadt noch unendlich weit zieht, mit vielen Buchten zum Baden auch in der Stadt. Die Beiden bestätigten mir dann später, dass wir bisher nur einen kleinen Teil der Stadt kennen gelernt haben. Sie waren auf ihrer Sightseeingtour in einem Touristeninformationsbüro.

Wir sind bislang immer Richtung Westen mit dem 500er Bus ans Meer gefahren. In der anderen Richtung und viel näher soll eine schöne Beach mit Parkanlage sein. Mal sehen was das ist, das werden wir Morgen erkunden.

Nach dem ich ein wenig in eine andere Ecke der Stadt geschaut hatte, ging ich zur Pension zurück. Dort macht ich mich „frisch“, d.h. ich duschte und zog saubere Klamotten an. Franz und Janko kamen auch zurück von ihrer Tour und erzählten kurz. Dann verabschiedete ich mich wieder, um mich die Gegend um den Bahnhof anzuschauen.

Da war chaotisch was los, wie eigentlich überall in der Stadt, viel Volk, viel Staub, viele Autos, die ununterbrochen hupten, nicht nur dadurch viel Lärm. Überall gibt es Kleinhändler mit Obst und Gemüse, Handwerker, Kleinkram, Konsumkram und was mir aufgefallen ist, nur ganz wenige Bettler, denn den Ägyptern scheint es recht gut zu gehen. Zum großen Teil, zumindest in diesem Teil der Stadt, sind sie pickfein angezogen, total saubere und „ordentliche“ Kleidung bestimmt das Bild der Menschen, dass im krassen Widerspruch zu dem Bild, dass die Häuser bieten steht. Die Häuser sind verwahrlost, der Putz fällt von den Wänden, sie sind zum Teil verfallen, alles verkommt und der Müll stapelt sich auf den Straßen und im Rinnstein. Eine Ausnahme machen ein paar Promenierstraßen. Dort ist es relativ sauber und das Warenangebot ist der gleiche Konsumkitsch und Luxusscheiß wie bei uns im Westen. Überhaupt scheinen die Ägypter gerne zu promenieren und sich und ihr Aussehen spazieren zu führen. Die Straßen sind den ganzen Abend (später als 22.00 Uhr haben wir nicht erlebt, weil wir vom Tag immer zu müde waren und meist früh schlafen gingen) voll. Sie schlendern durch die Straßen, schauen hier und schauen dort, sehen und gesehen werden scheint ihr Motto zu sein. Die Cafés sind voll. Dort wird Tee oder Kaffee getrunken, auch andere antialkoholische Getränke, denn Alkohol ist verpönt, gibt es nur an ganz wenigen Stellen, Alkoholismus ist kein Problem in islamisch geprägten Ländern. Dafür rauchen sie wie die Schlote und saufen Tee in Mengen. Es ist eine totale Männergesellschaft. In den Cafés sieht man selten eine Frau und wenn, dann bestimmt nicht allein. Die Frauen hier sind total schick (von ihrer Aufmachung), die älteren oft etwas dick. Die Frau hat schön zu sein für den Mann, wenn sie nicht an seinem Arm durch die Straßen geführt wird, bleibt sie zu Hause. Wenn sie noch nicht verheiratet ist, promenierte sie mit einer Freundin auf dem Präsentierteller Straße. Sie wirkt meistens wie ein Püppchen. Das scheint die moderne ägyptische Gesellschaft zu sein, vielleicht die Mittelschicht, die es zu einem geregelten Einkommen gebracht hat.

Ich sitze jetzt zum Abschluss des Tages auch mal wieder in einem Café, werde noch einen Tee trinken, noch eine Orange essen und dann zurück zur Pension gehen. Vorher noch mal kurz ans Meer gehen, um den Gestank der Abgase loszuwerden und noch eine frische Brise mit in die Nachtruhe zu nehmen.

Der häufigste Baum hier ist wohl die Dattelpalme, ihre Wedel neigen sich wie riesige Farne zueinander, vor mir stehen gerade zwei Bäume. Heute ist Sonntag. Ich bin fast eine Woche weg aus Berlin.

In der Nähe vom Bahnhof habe ich eine günstige Essenmöglichkeit entdeckt. So etwas wie ein Stehimbiss, für 10 P gab es einen Teller Nudeln. Wenn ich hier konsequent auf die Preise achte, kann ich sehr billig leben. Die Luft ist immer noch sehr mild. Es ist schon eine komische Vorstellung: ich bade hier die Sonne lacht wie bei uns im schönsten Sommer und in Berlin ist Winter, es ist arschkalt, wahrscheinlich schon unter Null Grad, die Luft ist dreckig, vielleicht liegt Schnee. Da bin ich doch froh, dass ich hier bin und den Sommer verlängern kann. Langsam komme ich richtig rein in diese Reise, ich bin unterwegs, weit weg von Deutschland. Der Mond steht hier anders als bei uns. Die Sichel ist unten wie eine Waage. Das war schon ein Erlebnis, als ich das zum Ersten Mal nach der Landung in Kairo sah.

Heute hängen wir etwas müde in einem Café rum, es ist unser vierter Tag in Alexandria. Ich weiß nicht, warum wir abends immer so kaputt sind, auch schlafen wir extrem viel. Meistens liegen wir so zwischen 10 und 11 Uhr abends in der Falle und stehen so gegen 10 Uhr morgens wieder auf. Es ist ohne Frage anstrengend den ganzen Tag rumzulaufen. Wir sind heute mal in die andere Richtung raus gefahren. Die Stadt zieht sich noch unendlich am Meer lang Richtung Osten. Dort besuchten wir einen Touristenpark mit beach, Eintritt 75 P, für die beach noch mal extra 1Pf. Das haben wir uns gespart, sind nur im Park rumgelaufen, viel Bäume, viel Grün, sogar Rasen, wo sieht man das noch in Ägypten? Wir kamen zu dem Ergebnis, dass es sich nicht lohnt, vor allen Dingen, weil es zu teuer ist. Die Saison ist allerdings vorbei, es war kaum was los, Touristen sind nicht mehr so viele da und den Einheimischen ist es anscheinend auch zu teuer.

Langsam habe ich das Gefühl, dass wir weiter reisen könnten. Morgen wollen wir noch mal raus nach Agami, unsere alte Tour. Dort muss man keinen Eintritt bezahlen und Mittwoch geht es dann weiter, zunächst zurück nach Kairo. Finanziell komme ich gut klar.

Die Menschen hier sind im Großen und Ganzen recht freundlich, auch untereinander. Zwar gibt es oft lautstarke Streitereien, ich habe dann den Eindruck, als wenn sich Kinder streiten. In den Bussen herrscht meistens ein fürchterliches Gedränge, aber dort erlebt man selten Aggressionen, wie sie bei uns in einer solchen Enge zu erwarten sind. Die Leute hier schieben sich durch die Massen, drücken sich zwar unnachgiebig aber trotzdem vorsichtig durch, auch nehmen die Sitzenden Gepäckstücke von Stehenden auf ihren Schoß.

Hier findet noch so etwas wie ein öffentliches Leben statt. Die Cafés sind immer voll, leider nur voll Männer, die hier ihre Abende verbringen. Was mögen die Frauen in der Zeit machen?

Als wir uns im Park an einem schönen Platz ausruhten näherte sich eine laut lärmende Gruppe Menschen. Ich dachte, dass da jetzt so ein Kindergarten auf uns zu kommt, dabei waren es junge Frauen.

Die Menschen sind hier noch mehr wie Kinder, spontaner, offener, naiver auch in ihren Aggressionen. In Kairo haben wir einen Streit von Männern erlebt, die sich wie Kinder mit Patschhänden geschlagen haben.

Letzte Nacht hatte ich einen Traum. Ich hing an Seilen, die von meinen Armen schräg irgendwo festgemacht waren. Ich versuchte nicht den Boden zu berühren und erreichte einen Baum. Unter dem Baum standen wilde Pferde und ich hatte Angst einem auf den Rücken zu steigen, wagte es schließlich doch und ritt los. Das klappte ganz hervorragend. Das Pferd und ich waren wie ein Körper und das, obwohl ich vorher unsicher war. Ich erklärte dem Pferd dann, dass ich schon früher mal geritten bin. Es war echt eine starke Harmonie.

Wir sind die Einzigen in diesem Café in dem wir gerade sitzen und ich dies aufschreibe. Die meisten Männer spielen entweder Schach, Domino oder dies griechische Brettspiel.

Kopflastig, Gedanken schwer, sind wir Europäer zu schwermütig?

Uns fehlt die Lebendigkeit der Araber, aber das liegt jetzt auch an unser Situation. Wir haben eben keinen Kontakt, weil wir die Sprache nicht können und die paar Smalltalks auf Englisch bringen es nicht. Auf jeden Fall haben die Menschen hier eine andere Mentalität. Mir gefällt es hier, jedenfalls bislang. Auch mit Franz und Janko komme ich gut klar.

Die Frauen hier sind sehr schön, besonders die jungen. Die Männer fallen mir nicht so auf. Es ist schon öfters vorgekommen, dass die Frauen spontan und freundlich lächeln, uns anlachten, aber auch die Männer sind meistens freundlich.

In diesem Café ist der Straßenlärm weit weg, wird überlagert und übertönt von den Stimmen der Cafébesucher. Es ist recht groß, wirkt fast wie eine Bahnhofshalle mit riesigen Stützpfeilern in der Mitte. Spiegel gibt es hier fast überall. Auch in diesem Café sind die Wände mit Spiegeln in Gesichtshöhe ausgestattet. Auch in unser Pension gibt es überall Spiegel. Schon im Hotel Oxford in Kairo ist es mir aufgefallen, in unserem Zimmer gab es zwei riesige Spiegel.

Gerade fällt der Strom aus, das passierte heute schon zum zweiten Mal, gehört zum Alltag hier dazu. Die Leute spielen mit Streichhölzer und Kerzenlicht weiter...

Unser letzter Tag hier in Alexandria, wir sind wieder raus nach Agami, um noch mal zu baden, die alte Tour mit den 500er Bus hin und zurück. Der Strand gefällt mir, ab und zu tritt man zwar mal auf ein Teerstück, aber das Wasser ist herrlich, fast 22-23 Grad und die Luft ist warm, etwa 25-28 Grad. Wir waren die einzigen Touristen am Strand. Es war fast nichts los.

Zurück in der Stadt sind wir noch mal durch ein von uns nicht belatschtes Gebiet gegangen. Es ist überall in der Stadt lebendig und interessant. Fast in jeder Straße werden Geschäfte

gemacht, meistens Kleinhändler, das Kleingewerbe existiert hier noch, was bei uns ja schon lange ausgestorben ist.

Alexandria hat mir sehr gut gefallen, die Stadt bietet hervorragende Bademöglichkeiten, allerdings dort wo die Touristen normalerweise nicht hinkommen. Unsere Pension haben wir schon gezahlt, 2 Pf pro Nacht für jeden, das geht. Letzte Nacht sind die Kakalaken bis in mein Bett vorgedrungen, d. h. letzte Nacht bin ich aufgewacht und habe sie mit der Hand auf meiner Bettdecke berührt und dann genauer hingeschaut. Wahrscheinlich sind sie jede Nacht Gast in meinem Bett gewesen, vielleicht haben sie meine Schuppen gegessen. Da wir immer ziemlich kaputt vom rumlaufen waren, haben wir meistens gut geschlafen. Selbst der Straßenlärm und der geht die ganze Nacht durch, hat mich kaum gestört.

Jetzt geht es erstmal zurück nach Kairo und dann weiter nach El Faiyom, eine Oase etwas abseits vom Nil. Sie ist unsere erste Station auf der Reise in den Süden. Ich begleite Franz und Janko bis nach Assuan und einem hinter Assuan liegenden See. Von dort aus wollen die Beiden mit dem Boot in den Sudan einreisen. Für mich geht die Reise dann zurück über Luxor nach Kairo. Da ich nur vier Wochen Urlaub habe, fliege ich dann von Kairo wieder nach Berlin.

Wir sitzen wieder in einem Café, diesmal in Kairo und ich habe Zeit etwas zu notieren. Ich warte auf Janko und Franz. Sie sind runter zum Talir Square, um sich eine Schiffskarte in den Sudan zu kaufen.

Die Abreise von Alexandria hat prima geklappt, wieder in der 3. Klasse, diesmal sogar mit Sitzplatz. Die Fahrt dauerte 3 ½ Stunden. Ich wurde mal wieder oft interessiert angeschaut. Für die Leute hier bin ich so etwas wie ein Exot.

Unser Aufenthalt hier in Kairo ist diesmal nur kurz. Wir sind gewissermaßen nur auf der Durchreise. Gegen vier Uhr fährt der nächste Zug, der uns nach Faiyom bringen soll.

Auf der Fahrt von Alexandria nach Kairo hatte ich einen Fensterplatz und konnte so die Gegend und die Ortschaften, durch die der Zug fuhr, gut sehen. Es ist doch eine ärmliche Gegend. Die Dörfer, durch die wir kamen, bestanden meistens nur aus Lehmhütten oder Holzhäusern, sahen allerdings recht malerisch aus. Überall lagen Massen von Müll rum. Die Frauen waschen ihre Wäsche und daneben liegen Müllberge. Überhaupt sah ich meistens Frauen, die arbeiteten. Sie scheinen in diesem Land die meiste Last zu tragen und die meiste Arbeit zu leisten, während die Männer meistens nur rum sitzen. Es war jedenfalls eine ärmliche Gegend durch die der Zug auf den Weg nach Kairo fuhr. Die Dörfer wirkten fast wie Vogelbauten oder Schwalbennester an der Strecke. Größere Orte bieten ein ähnliches Bild wie Kairo oder Alexandria, d. h. viel Leben, viel Schmutz, alles bunt, die Luft voller Gerüche...

Dem Schmutz gegenüber, glaube ich, entwickelt der Mensch mit der Zeit so eine fatalistische Einstellung. Er wird hingenommen, lässt sich sowieso nicht ändern, man gewöhnt sich daran...

Soviel erstmal zu einer Reise, die ich im Jahr 1983 machte.

Jetzt 2011 gibt es aktuell einen Umsturz in Tunesien und Ägypten. Das Volk hat die Tyrannen verjagt (auch Gaddafi ist am Ende). Alle Maghreb-Staaten sind Diktaturen. Wahlen werden gefälscht oder es gibt überhaupt keine (Libyen), Andersdenkende werden verhaftet und gefoltert und Europa schaut zu, ist froh, dass die Diktatoren die Islamisten kontrollieren und freuen sich über gute Geschäfte. In den meisten Ländern dieser Region sind 50 Prozent der Menschen unter 18 Jahren, die keine Perspektive mehr sehen. Sie sehen keine Chance an Arbeit und Wohlstand und politischen Entscheidungsprozessen teilzuhaben.

In Tunesien und Ägypten ist es jetzt zum Umsturz gekommen. Mal sehen wohin der Weg führt. Er wird Einfluss auf die Entwicklung in den anderen Ländern wie Algerien, Marokko, Jemen, Jordanien, Syrien und auch auf die von den Amerikanern gestützten reichen Ölstaaten wie Saudi Arabien haben.

Die Bevölkerung lässt sich nicht mehr länger von gierigen und korrupten Cliquen beherrschen, insbesondere die westlich orientierte Jugend fordert Beteiligung und Wohlstand. Aber die Entwicklung kann auch in den Islamismus führen, der letzten Endes den Menschen auch keine Zukunft bieten kann, sondern ein Rückschritt bedeuten würde. Aber das ist meine Meinung, mal sehen was die Menschen daraus machen.

Nach dieser kurzen und aktuellen (2011) Reflexion folgt die Beschreibung eines Aufenthalts in Faiyum auch von 1983.

Faiyom

Faiyom ist eine kleine übersichtliche Stadt, die total lebendig ist, mit einem Basar und Kleinhändler an jeder Ecke, mit einem Markt auf dem die Kleinbauern der Umgebung ihre Produkte anbieten. Ein buntes Treiben herrscht in der ganzen Oase.

Die Frauen hier beeindruckten mich, sie haben viel Würde, wirken stolz und aufrecht. Diese Wirkung entsteht sicherlich durch die Art wie sie ihre Lasten auf dem Kopf tragen, sie beherrschen diese Technik in Perfektion. Viele Frauen sind schwanger oder haben Kinder an der Hand. Sie beherrschen den Gemüsemarkt und verrichten hier die meiste Arbeit. Sie sind alle sehr schön.

Wir sitzen gerade mal wieder in einem Café. Es befindet sich an einer verkehrsreichen Strasse. Autos, Mopeds, Fahrräder, Eselskarren, Pferdekutschen und Menschen zu Fuß beleben den Platz, alles strömt an uns vorbei. Oft ist ein „Mister“ zu hören. Damit sind wir gemeint, ab und zu hören wir auch ein „Welcome in Faiyom“. Am Schönsten aber finde ich es, wenn mich eine Frau anlächelt.

Mir geht es heute nicht so gut. Ich habe so etwas wie Nervenschmerzen, Zähne und Kopf tun mir weh. Die Fahrt mit dem Zug von Kairo durch die Wüste bis hier her war zwar schön, aber auch sehr zugig. Wir nahmen wieder die 3. Klasse, weil sie so billig ist. Letzte Nacht in der Jugendherberge habe ich zwar gut geschlafen, aber Franz erzählte mir am nächsten Morgen ich hätte tierisch geschnarcht und meine Nase war auch vollkommen zu. Ich bin ganz schön erkältet, obwohl es hier noch wärmer ist als in Kairo oder Alexandria, die Sonne knallt ganz schön, aber es ist auch irgendwie ein hartes Klima, dieses Wüstenklima.

Schon eine ganze Weile winken uns so ein paar kleine Mädchen zu. Ich finde die Mädchen und Frauen sind längst nicht so aufdringlich wie die Jungen und Männer. Sie sind viel zurückhaltender und freundlicher.

Die Jugendherberge mussten mir heute Morgen leider wieder verlassen, angeblich „Komplete“. Ich weiß ja nicht, wir sind dann heute gleich zurück zu dem Hotel, in dem wir bei der Ankunft schon mal nachgefragt haben und uns gesagt wurde, dass er heute ein Zimmer für uns hat. Und tatsächlich, erst mal für zwei Nächte haben wir eine Zusage. Allerdings ist das Hotel wesentlich schmutziger als die Jugendherberge, kostet aber auch nur 2 Pfund das Zimmer. Der Portier ist ganz in Ordnung, so ein arabisches Schlitzohr. Er wollte auch ein Bakschisch von uns. Janko gab ihm 50 Pence, da freute er sich. Er scheint aber auch gleichzeitig das Hotel zu verwalten.

Nachdem wir die Hotelfrage erstmal geklärt hatten sind wir los und durch die Stadt gelatscht. Das Essen hier ist billig, für 10 Pence gibt es ein Topf Nudeln, Orangen kosten fast nichts und ab und zu einen Tee, das reicht fast.

Wir befinden uns hier in einer recht reichen Oase. Es ist hier auch wesentlich sauberer. Es liegt nicht an jeder Ecke ein Müllberg, aber wir sind hier auch im absoluten Zentrum der Oase, die eine Kleinstadt ist. Rund um das Zentrum leben die Kleinbauern in ihren Hütten, nahe bei den Feldern und irgendwo da draußen gibt es sogar einen See, denn der größte Reichtum dieses Flecken Erde ist das Wasser.

Der Wüstenstaub ist allgegenwärtig und der Wind rüttelt und zerrt an einem.

Ich sitze jetzt allein in unserem Zimmer. Die Beiden sind noch in ein Café gegangen. Wir sind heute den ganzen Tag durch den Ort gelaufen, waren zwischendurch kurz im Hotel und sind dann wieder los.

Langsam nervt mich die ganze Hektik und vor allem dieses dauernde „Hey Mister“. Auch dies ständige Gehupe ist mir vorhin auf den Geist gegangen, aber das liegt sicherlich auch daran, dass ich wegen meiner Erkältung ein bisschen Ruhe brauche.

Eigentlich ist mir jetzt nach etwas philosophieren zu Mute, z. B. in dem Sinne wie sich ein Westeuropäer fühlt wenn er in ein so lebendiges Land kommt, dass teilweise noch weit weg ist von dem was wir Zivilisation nennen, aber ich werde es sein lassen.

Heute sind wir den Kanal entlang aus dem Ort raus gelaufen. Die Gegend nahm fast dörflichen Charakter an. Hier leben die Menschen doch in ziemlich eingeschränkten Verhältnissen, kleine enge Wohnungen mit vielen Menschen darin, da sind die Wohnverhältnisse der Türken in Kreuzberg der reinste Luxus. Aber das Leben findet auf der Strasse statt. Die Leute waschen ihre Wäsche und ihr Geschirr im Kanal, schmeißen aber auch ihren Abfall einfach ins Wasser. Das kann ich einfach nicht verstehen, die verschmutzen doch ihr eigenes Nest. Berge von Müll liegen im Wasser und am Ufer, dazwischen leben die Menschen. Das die Menschen das Müllproblem nicht besser in den Griff bekommen ist ein großes Problem hier, aber vielleicht nur in den Augen eines Touristen. Müllkasten und eine regelmäßige Müllabfuhr kennen die Leute hier nicht.

Unser Hotel ist auch unglaublich schmutzig. Es ist kein vier Sterne Hotel. Hier übernachten die reisenden Einheimischen und wir haben uns ja schon fast daran gewöhnt, da wir nur in third-class-hotels absteigen. Außerdem ist es das billigste Hotel bisher.

Ich glaube heute ist schon der 10.11.. Auf jeden Fall ist heute Donnerstag. Morgen ist hier wieder Feiertag. Für die Moslems ist der Freitag so etwas wie für uns der Sonntag.

Wir wollen in zwei oder drei Tagen zurück nach Kairo fahren, wieder in der 3. Klasse, von Kairo, dann aber 2. Klasse, runter bis Assuan. Das wird natürlich teurer als das Reisen bisher, aber für die dritte Klasse ist die Strecke zu lang, das wird dann zu anstrengend.

Die Beiden sind eben zurückgekommen, wir hatten ein Gespräch über Stuhlgang. Da hat jeder so seine Probleme auf so einer Reise. Franz und Janko haben eine permanente Verstopfung. Bei mir funktioniert es einigermaßen, ich habe allerdings ständig Blähungen.

Heute wollten wir uns eigentlich Fahrräder mieten und raus zum See fahren. Das haben wir auf Morgen verschoben, weil heute Feiertag ist und wahrscheinlich sehr viel Einheimische und Touristen aus Kairo unterwegs sein werden. Stattdessen wollten wir uns Ruinen, die nur 2 km vor der Stadt zu finden sein sollen, ansehen. Die haben wir nicht gefunden. Wir sind losgelaufen und langsam aus dem Zentrum raus gekommen. Zunächst durch so eine Art Vorort mit lauter hässlichen Neubauten, die ähnlich wirkten wie in europäischen Städten nur wesentlich schmutziger. Es dauerte eine ganze Weile bis die Umgebung angenehmer wurde und Dattelpalmen und Grün das Bild bestimmten. Nun gingen wir an Feldern vorbei, aber das Grün war nicht üppig oder saftig es war von einem graubraunen Staub überzogen. Die Wüste ist nicht weit. Die Fruchtbarkeit der Felder wird mit viel Wasser der Wüste abgerungen.

Auf der Strasse wurden wir dauernd angemacht. „Hallo Mister“, langsam geht mir das auf den Geist. Wir sind dann rechts von der herausführenden Straße abgebogen, um in einem Bogen wieder zurück zu gehen. Wir kamen durch eine Ansammlung von Hütten. Hier war die Reaktion der Leute auf uns unterschiedlich. Einige waren ganz erstaunt uns zu sehen und haben uns freundlich, schüchtern angelächelt und zu gewunken. Die Kinder sind uns nachgelaufen und wollten ein Bakschisch. Sie waren ziemlich aufdringlich. Sie bewarfen uns sogar mit einem Ball, wurden dann aber von den Erwachsenen aufgefordert, uns in Ruhe zu lassen. Ein Stückchen weiter wollten uns sogar die Kinder mit Lehm beschmeißen. Sie haben es sich dann aber doch nicht getraut und ein Mädchen hat bei ihrer Drohung dann verlegen gelächelt. Janko meinte, dass sei nicht schlimm, solange sie nicht mit Steinen schmeißen, was er schon erlebt hat, aber nicht in Ägypten, sondern in Tunesien und Algerien.

Die Leute hier sind durch den Tourismus schon ganz schon „versaut“, wenn sie kein Bakschisch erhalten, werden sie sauer und aggressiv. Das war bisher hier allerdings die Ausnahme, im Grunde genommen sind sie meistens freundlich.

Ein positives Erlebnis folgte dann auch gleich. Wir sind etwas von der Straße abgegangen, einen kleinen Pfad entlang, um einen Platz zu finden, wo wir uns etwas ausruhen und in Ruhe eine Orange essen konnten. Dabei sind wir an Einheimischen vorbeigekommen, die auf der anderen Seite eines kleinen Baches anscheinend bei der Dattelernte waren. Ein riesiger Berg Datteln türmte sich im Gras. Als wir auf dem Rückweg wieder vorbei kamen, winkten sie uns freundlich zu und machten Zeichen, als wenn sie uns Datteln geben wollten. Sie wussten aber nicht wie. Ich schmiss dann meine Plastiktüte hinüber. Sie füllten sie mit Datteln und warfen die Tüte zurück. Wir bedankten und gestenreich und alle lachten freundlich.

Die Sonne ging schon langsam unter. Ein wunderschönes Abendrot entwickelte sich. Unendlich blauer Himmel mit Wolkenformationen dort wo die Sonne am sinken war, die das

Licht auffangen und in verschiedenen Rotfarben strahlend wiedergaben, wie gemalt. Der Mond, als zunehmende Sichel ging auf der anderen Seite auf mit der Sichel orientalisches nach unten, sein Licht wirkte klar wie von Neonlicht erzeugt. Wir verabschiedeten uns von den Leuten nachdem wir noch eine Weile einem älteren Mann dabei zusahen wie er an einer Dattelpalme hoch turnte.

Die Datteln schmeckten uns gut. Es war schon fast dunkel als wir in unserem Hotel ankamen.

Heute am Feiertag hörten wir aus allen Ecken den Gesang des Muezzin, der manchmal doch ganz schön nervt. Ich verstehe zwar nicht was der von sich gibt, aber sicherlich so etwas wie Allah ist groß usw.. Jedenfalls ist es ganz schön laut, da der Gesang meistens durch Lautsprecher verstärkt wird. Schon morgens wenn es noch dunkel ist, soll ein mahnender Sprechgesang das erste Mal zu hören sein. Janko und Franz haben ihn hier jeden Morgen gehört, ich bislang noch nicht, mein Schlaf ist ganz gut.

Im Hotel habe ich mir meine bequeme Trainingshose angezogen und dann sind wir noch mal raus zum Essen. Es gab die übliche Nudel-Reismischung mit Gewürzen und gerösteten Zwiebeln für ca. 15 Pence, billig und gut und macht satt.

Dann kaufte ich mir, bei einem Straßenhändler, einen strahlend blauen Schal. Ich gab dafür 2 Pfund aus. Er soll mich wärmen und vor allem meinen Hals vor dem Wind schützen. Viele Einheimische laufen auch mit dicken Schals um Hals und untere Gesichtshälfte rum.

Heute waren viele ägyptische Touristen, wahrscheinlich aus Kairo unterwegs. Sie wirken wie bei uns die „Normalbürger“, was Kleidung und äußere Erscheinung betrifft. Sie sind total verwestlicht. Ihren Frauen fehlt die Anmut der einheimischen Frauen. Sie sind alle schick und teuer gekleidet, heben sich ab von den Einheimischen. Das moderne Ägypten gefällt mir nicht. Es ist laut und angeberisch, vor allem die Männer, eine scheiß coca-cola Konsumgesellschaft ist schon entstanden und verdrängt immer mehr das alte Bild, aber warum sollte der „Fortschritt“ vor Ägypten halt machen und die Moderne hat ja auch Vorteile. Vielleicht verringert sich ja die Armut, die hier doch in weiten Teilen des Landes noch extrem ist.

Inzwischen ist es ganz dunkel geworden. Wir sitzen in einem Cafe, ich habe schon meinen zweiten Tee getrunken. Janko und Franz lesen. Das Leben auf der Straße wogt hin und her. Viele Einheimischen laufen im Schlafanzug durch die Gegend. Jedenfalls sehen bei uns Schlafanzüge so aus. Es ist schon ein komisches Bild. Viel Zeit haben wir hier sitzend im Cafe verbracht. Es ist angenehm so zu sitzen, zu relaxen und den Trubel an sich vorbeiziehen zu lassen, ihn zu beobachten.

Morgen wollen wir uns Fahrräder mieten und raus zum See fahren.

„Dieser Zustand in dem nichts Bestimmtes mehr gedacht, geplant, erstrebt, erwünscht, erwartet wird, der nach keiner Richtung zielt und dennoch aus unabgelenkter Krafftülle sich zu möglichen und unmöglichen geschickt weiß. Dieser Zustand, der von Grund aus absichtslos und ichlos ist wird vom Meister als eigentlich „geistig“ bezeichnet. Er ist in der Tat mit geistiger Wachheit geladen und wird daher auch „rechte Geistesgegenwart“ genannt. Der Geist, bedeutet dies, ist überall gegenwärtig, weil er nirgendwo, an keiner besonderen Stelle haftet, und er kann gegenwärtig bleiben, weil er, auch wenn er sich auf dieses oder jenes bezieht, daran nicht überlegend hängen und dadurch seine ursprüngliche Beweglichkeit einbüßen wird.“

Mit dem letzten Satz bin ich so nicht ganz einverstanden, denn er schließt ja denken auch als Welterkennen und Bewusstheit aus und akzeptiert nur eine Stufe der konkreten Gegenwart und der spontanen Reaktion, aber ist die Gegenteil von Spontaneität Kopflastigkeit?

Andererseits hindert das ständige denken (subjektiv, gelernte, begrenzte) die Weiten der Realität zu sehen, aber so muss denken nicht sein.

Auch kann denken und fühlen bedeuten, dass man immer an die Vergangenheit denkt oder die Zukunft ausmalt, da wäre es schon wichtig das denken mal auszuschalten und zum „Nichtstun“ wie Don Juan sagt überzugehen oder auch mal die „Welt anzuhalten“. Völlig im hier und jetzt, absichtslos, ichlos zu existieren heißt auch, „die persönliche Geschichte löschen“(die subjektive Begrenzung, den Bezug auf die eigene Erfahrung, Vergangenheit), „die eigenen Wichtigkeit verlieren“. Gibt es eine andere Wirklichkeit? Jedem seine eigene Wirklichkeit.

Wir sitzen hier in einem Touristenpark mit Quelle usw., ungefähr 9 km von Faiyom. Mir ist ganz schön kalt, meine Erkältung macht mir zu schaffen. Eigentlich wollten wir zum See raus fahren, aber das wären ca. 20 km und dann noch zurück. Wir haben das nicht geschafft, weil eines der von uns geliehenen Fahrräder einen Platten hat und dann ist es ausgerechnet auch noch das Beste von den Klapperkisten, die sie uns beim Verleih angedreht haben. Heute Morgen, nach längerem Suchen fanden wir endlich einen Fahrradverleih und haben für 4,5 Pfund drei Räder für 6 Stunden ausgehandelt. Nun sehr weit sind wir damit nicht gekommen. Jetzt müssen wir noch zurück.

Wieder zurück in Faiyom, sitzen im selben Cafe wie gestern Abend. Der Radausflug war wohl mehr ein Schlag ins Wasser. Der Vermieter war auch ganz ruhig als wir ihm die Räder zurückbrachten. Zumindest hatten wir mal einen Eindruck, wie es in so einer riesigen Oase aussieht. Die Gegend hier scheint ziemlich fruchtbar zu sein. An der Strasse waren überall

Felder zu sehen und ein Dorf reihte sich an das andere, so ähnlich wie bei uns auf dem Lande.

Die Frauen hier imponieren mir immer wieder, sie sind so mit natürlicher Schönheit ausgestattet, nichts Übertriebenes, Aufgeputztes.

Sie sind einfach und schön, einfach schön.

Und sie machen auch noch fast die ganze Arbeit und kümmern sich um die Kinder, die Männer scheinen nur rum zu sitzen.

Den ersten Floh habe ich mir nun auch eingefangen. Er hinterließ seine Biss-Spur auf meinem Arm. Heute ist schon Samstag, die Zeit verfliegt auch hier ganz schön schnell. Trotz kleiner Unstimmigkeiten zwischen uns und trotz meiner Erkältung, die mir immer wieder zu schaffen macht, geht es mir gut und ich fühle mich wohl hier.

Eben haben wir nach langer Zeit mal wieder richtig gut gegessen. Das habe ich mir für diese Verhältnisse hier was kosten lassen (1,75 Pfund). Nun sitzen wir in einem anderen Cafe und trinken Tee, wie die anderen Männer, die hier rum sitzen und spielen, ihren Tee schlürfen und an der Wasserpfeife nuckeln. Frauen sind leider keine zu sehen in diesen Cafes, die müssen wohl auf die Kinder aufpassen.

Wir lassen den Tag ausklingen. Ich habe mir noch einige Informationen über Reisemöglichkeiten in Ägypten von Franz geben lassen, für den Fall, dass ich mal wiederkomme. Dann will ich in den Sinai, da komm ich auf dieser Reise nicht mehr hin.

Morgen geht es zurück nach Kairo und dann weiter in den Süden nach Assuan, wo sich unsere Wege trennen werden. Die Beiden wollen weiter in den Sudan und ich muss dann wieder alleine zurück nach Kairo.

Frauen in Faiyom

Schwarze Augen

Wiegender Schritt

Aufrecht

Neugierige Blicke

Verschämtes Lächeln

Frauen

Kind im Arm im Bauch das Nächste

Waren feilbietend um Mäuler zu stopfen

Frauenleben in Faiyom

Wir sind wieder in Kairo, im Hotel Oxford. Das Hotel erscheint mir nun nach zwei Wochen Ägypten fast angenehm sauber. Heute ist bereits Montag und ich habe seit unserem letzten Abend in Faiyom nichts mehr eingetragen.

Das „richtig gut gegessen“ vom letzten Abend hat sich als ganz schöne Katastrophe erwiesen. Ich hatte danach eine üble Nacht. Zunächst musste ich dauernd tierisch blähen. Dann musste ich schließlich aufs Klo. Der Schiß war auch ganz gut und ich freute mich schon, dass ich den ganzen Mist gleich wieder losgeworden bin, aber dann ging es los. In der Nacht musste ich dreimal raus und das alles in meiner Hockstellung auf dem Klo hinter mich bringen. Außerdem fror ich und hatte wohl auch Fieber. Ich benutzte alle vorhandenen Decken, um mich zu wärmen. Am Morgen fühlte ich mich wie gerädert, total geschwächt und wackelig auf den Füßen. Das war unsere letzte Nacht in Faiyom. Ich überlegte kurz, ob ich vielleicht den Aufenthalt hier verlängern sollte, denn in meinem Zustand zu reisen, dazu noch in der 3. Klasse, wo es keine Toiletten gibt und das 3 bis 4 Stunden lang. Das Risiko war ziemlich groß. Das könnte in die Hosen gehen. Wir packten aber trotzdem. Ich beschloss 2. Klasse zu fahren. Wir gingen in Faiyom noch mal frühstücken. Ich hatte überhaupt keinen Appetit zwang mich aber doch ein Stückchen Brot zu essen, dazu zwei Tee.

Zu meinem Schrecken merkte ich, dass ich in meiner Verwirrung mein Geld und meine Papiere im Zimmer vergessen hatte. Ich eilte sofort ins Hotel. Zum Glück hatten wir den Schlüssel noch nicht abgegeben und meine Briefftasche lag noch unter dem Kopfkissen. Das wäre es gewesen, wenn ich auch noch mein Geld und meine Papiere verloren hätte.

Am Bahnhof stellte sich heraus, dass es nach Kairo nur 3. Klasse gibt. Wir kauften 3 Karten für 25 Pence und mussten noch eine Stunde warten. Während der Wartezeit konnte ich einem Ägypter helfen. Er versuchte eine ganze Weile einen Ring von seinem Finger zu bekommen, hatte aber keinen Erfolg. Ich gab ihm etwas von meiner Seba-med-Seife und schon flutschte der Ring vom Finger. Mein Magen und Darm schienen sich etwas beruhigt zu haben und ich wurde zuversichtlich, dass es schon gut gehen würde.

Die Fahrt dauerte fast 4 Stunden und ich hielt durch.

Am Bahnhof in Kairo führte mich mein erster Weg zum Klo. Janko besorgte die Fahrkarten Richtung Süden. Er stand in einer langen Schlange und es würde bestimmt noch eine Stunde oder mehr dauern.

Ich ging deshalb alleine los, ins Oxford, um uns 3 Betten zu sichern, Franz blieb bei Janko. Trotzdem ich den Weg nur bisher einmal gegangen war, fand ich doch problemlos in die Talat harp street. Im Oxford waren gerade noch ein Zweibettzimmer und ein Einzelzimmer frei. Ich bezog gleich das Zweibettzimmer. Ich wollte in meinem Zustand nicht alleine schlafen. Als die Beiden kamen zog Franz zu mir und Janko nahm das Einzelzimmer.....(www.ausbruchsversuche.de)